

Mit dem gut gestalteten Buchstaben «F» und der Notruf-Nummer 118 hat der Wahlwinterthurer die Wettbewerbsjury überzeugt

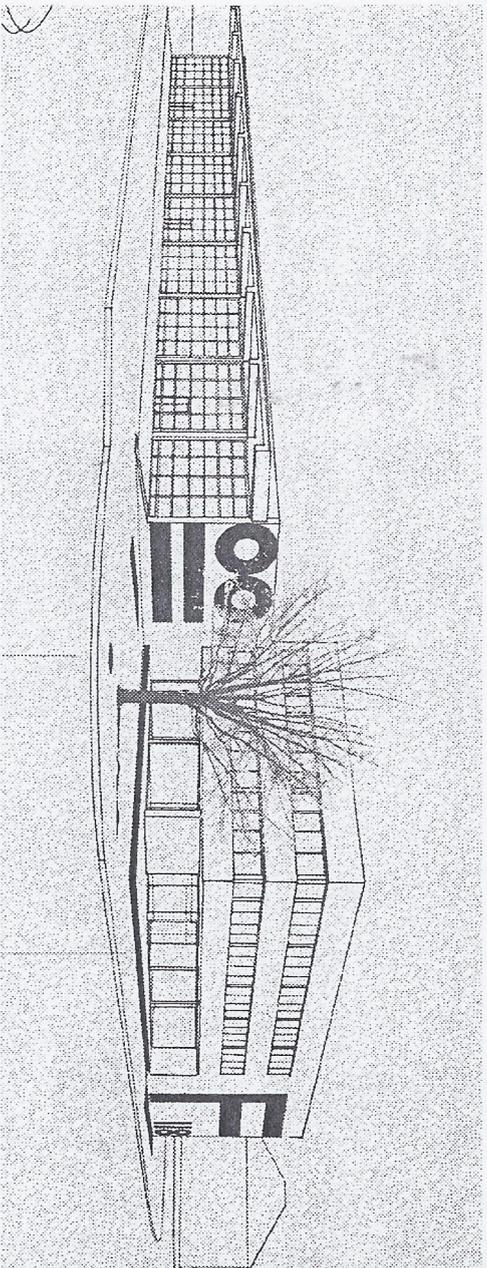
Christopher Hunziker darf Feuerwehr verschönern

Für den 43jährigen Christopher T. Hunziker ist Winterthur zum Ort des Erfolgs geworden. Letztes Jahr wurde er mit dem Carl-Heinrich-Ernst-Preis ausgezeichnet, und nun gewinnt er auch den Kunst-am-Bau-Wettbewerb für das neue Feuerwehrgebäude.

Der Zufall wollte es, dass gleich zwei Kunst-am-Bau-Wettbewerbe innert kurzer Zeit zur Entscheidung gelangten. Zuerst die offene Konkurrenz für das neue Veltheimer Schulhaus Wiesenstrasse und jüngst der eingeladene Wettbewerb für das Feuerwehrgebäude auf dem Teuchelweiher (siehe «Landboten» vom 18. Juni). Als Gewinner kürte die Jury den in Winterthur arbeitenden, jedoch in Zürich lebenden Christopher T. Hunziker. Aus der hiesigen Kunstlerschaft waren neben ihm noch Rainer Alfred Auer, Suzette Beck und Theo Hurter eingeladen worden. Unter den Auswärtigen figurieren der international bekannte Berner Fotograf, Künstler und Biennale-Teilnehmer Balthasar Burkhard sowie der Basler Maler Guido Nussbaum. Er war vom Architekten des Feuerwehrgebäudes, Stefan Baader, empfohlen worden.

Schwarz abwesend
Dieter Schwarz, Direktor des Kunstmuseums, liess sich kurzfristig für die Jurierung entschuldigen. Offensichtlich war ihm der lokale Termin nicht wichtig genug. Schwarz' Absenz ist denn auch als (unmäßige) Provokation kritisiert worden.

Nimmt man das Renommée der eingeladenen Künstler zum Massstab, dann hätten die meisten wohl auf Burkhard als Sieger getippt. Der Berner hat schon in der Kantonschule Büelrain von Arnold



Das «F» steht für Feuerwehr, nimmt aber gleichzeitig die Fensterbänder des Bürotrakts auf.

Amster eine sehr schöne Fotoarbeit auf zwei Fenstern ausgeführt. Die Erwartungen waren entsprechend hoch.

Auswärtige eher mager

Aber nicht nur hier, bereits beim Veltheimer Schulhaus und – weiter zurückliegend – beim Schulhaus Oberseen warteten die Auswärtigen mit wenig überzeugenden Leistungen auf. Werden diese Künstler vielleicht mit Aufträgen bevorzugt, so dass sie ihre Kräfte differenziert einsetzen müssen und eine Anfrage aus Winterthur nicht erste Priorität gemessen? Die Frage stellt sich sicher, wenn man den Beitrag von Burkhard studiert. Dabei wird man den Verdacht nicht los, dass er unter Zeitdruck stand, deshalb kurz sein Foto-Archiv konsultierte und auf die roten Oldtimer-Feuerwehr-

autos und die historischen Hydranten aus den USA stüess. Als grossformatige Fotografien hätten diese nostalgischen An-sichten die Wände der stark frequentierten Räume bedeckt. Nicht nur ist das Feuerwehrgebäude kein Museum, ausser dem oberflächlichen Bezug zeigen die Fotos wenig künstlerische Umsetzung.

Bezug zur Wirklichkeit

Hunziker hat dagegen seine Chance wahrgenommen, ist mit der sehr rationalen und modernistischen Architektur in einen auch den Ort integrierenden Dialog getreten. Inhaltlich setzt er bei den Zeichen an, die für die Feuerwehr stehen, beim Buchstaben F und der Notrufnummer 118. Diese hat er formal sehr schön gestaltet, abstrahiert und ins Grossmassstäbliche vergrössert. Das F

auf der geschlossenen Fassade korrespondiert spiegelverkehrt mit den Fensterbändern des Bürotraktes und nimmt so direkt Bezug auf die Architektur. Dies geschieht ohne ironische Absicht, im Gegenteil, das abstrahierte Signet der Feuerwehr verstärkt und unterstreicht mit seiner grafischen Prägnanz den modernistischen Anspruch des Gebäudes. Präzise wird die Rufnummer 118 bündig auf Ecke bezogen. Auf der Stirnseite der Fahrzeughalle gelingt Hunziker mit einer 90-Grad-Drehung der 118 eine raffinierte Verfremdung der Zahl zur Figur.

Leuchend des Nachts

Doch nicht nur das neue Feuerwehrgebäude gewinnt dank diesen Eingriffen eine Prägnanz, der Ort als solcher erhält einen neuen städtischen Charakter, was

gegenüber dem historischen Ensemble der Kaserne besonders wichtig erscheint. Die Beleuchtung des Baumes auf dem Vorplatz ist als eine poetische Deutung des nächtlichen Ortes zu verstehen. «Nicht zwingend, aber möglich», befand die Jury, die vielleicht das Potential dieses Platzes, besonders nachts, unterschätzt hat. Gerade deshalb sind Farbe und Materialisierung der Zeichen von grosser Bedeutung. Solche Fragen sollen in Zusammenarbeit mit dem Architekten gelöst werden, schreibt die Jury.

Vom Rest überzeuge einzig das subtile Projekt von Suzette Beck. Ihre mehrteilige Arbeit hätte Glasore und Scheiben mit Worten im Zusammenhang von Feuer bedruckt, während die Innenräume mit Fotos behängt worden wären. Ihre Sujets behandeln mehr metaphorisch als direkt die Tätigkeit der Feuerwehr. Möglicherweise missfiel der Jury die modisch wirkende Unschärfe der Bilder. Diese sei den Benutzern auf die Dauer nicht zumutbar, glaubt sie. Waren die Konkreten einst sichere Werte, dann enttäuscht Rainer Alfred Auers patiniertes wirkendes Farbkonzept für die Hauptsache, Türen, Zargen und Garderobeschränke ganz besonders. Theo Hurter schlug eine rote, dreieckige Fahne auf dem Dach vor, der Gang des ersten Obergeschosses wäre mit Aquarien mit farbigen Wasser besetzt worden. Guido Nussbaum spielt mit dem Russ und irritierenden Illusionismus an den Hauptgebäudeecken. Jeder Entwurf wird mit 4500 Franken honoriert. Zur Ausführung des Projektes stehen 70'000 Franken zur Verfügung.
Adrian Mebold
Ausstellung noch bis zum 2. Juli im Dachgeschoss an der Technikstrasse 81.